

**Heidi Troi**  
**BEWÄHRUNGSPROBE**

Leseprobe

# EINE WOCHE SPÄTER

---

## FREITAG VOR PFINGSTEN

Der Hahn Fernando, den Lovis nach seinem ständig schimpfenden Ex-Chef bei der Staatspolizei, Fernando Botta, benannt hatte, krächte aus Leibeskräften. Ein Blick auf den Wecker zeigte ihm, dass es halb sechs war. Er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen. Seit gestern hatte sich dieser Liam Verginer mit seinem Ross auf dem Messner Hof einquartiert, und Lovis hatte ein ganz übles Gefühl dabei.

Er überlegte, ob er sich einfach umdrehen und versuchen sollte, wieder einzuschlafen, aber er war hellwach. Entwickelte er sich zum Frühaufsteher? Vor dem Fenster krakelten die Hühner zufrieden vor sich hin. Paul rückte vermutlich bereits den Kühen mit der Melkmaschine auf den Leib. Ob er helfen sollte? Lovis zögerte. Schließlich befand er, dass es keinen Grund gab, länger im Bett zu sein, wo er schon mal wach war, und schwang seine Beine über die Bettkante. Es gab immer ein erstes Mal. Heute würde der frischgebackene Bauer

Lorenz Lovis eben zum ersten Mal beim Melken behilflich sein. Oder im Weg. Je nachdem, von welcher Warte aus man das Ganze betrachtete.

Gerade polterte er die ausgetretenen Holzstiegen Richtung Haustür hinunter, als vom Vorhof ein schriller Schrei ertönte.

»Lolloooo!!!« Das war Angelika. »Looooollooo!«, rief sie noch einmal. Ohne einen weiteren Gedanken an die durchwachte Nacht zu verschwenden, nahm er die letzten drei Stufen in einem Sprung, riss die Tür auf und starrte in ihr aufgeregtes Gesicht.

»Lollo, komm! Paul!« Sie packte ihn am Arm und zerrte ihn hinter sich her aus dem Wohnhaus hinaus und Richtung Vorhof hinunter. Er folgte ihr mit klopfendem Herzen. Weit musste er nicht gehen. Auf dem Kiesweg, der vom Hof zum Stall führte, lag Paul – bäuchlings ausgestreckt – und regte sich nicht. Mit einem Satz war Lovis bei ihm und beugte sich zu seinem Knecht hinunter. Unmittelbar darauf fuhr er naserümpfend zurück. Der Kerl stank zum Himmel. Nach Alkohol, Erbrochenem, Urin – seine Ausdünstungen warfen den stärksten Mann um. Erleichtert registrierte Lovis, dass Pauls Brust sich regelmäßig hob und senkte.

»Völlig besoffen«, stellte er laut fest.

»Aber so was von!«, war Angelikas Antwort. »Wir müssen ihn ins Haus bringen.«

Lovis bückte sich zu seinem Knecht hinunter und versuchte, ihn so zu drehen, dass er ihn unter den Achseln fassen konnte. Selbst das erwies sich jedoch als unmöglich. Wie um alles in der Welt sollte er den Hundert-Kilo-Mann den Kiesweg hinauf ins Haus schleppen? Ratlos sah er Angelika an.

»Hol Wasser!«, befahl sie. »Dir werden wir schon zeigen, was es für Folgen hat, eins über den Durst zu trinken, mein Freund.«

Oder zwei, ergänzte Lovis spöttisch, während er aufstand und Richtung Haus verschwand. Seltsam. So kannte er seinen Knecht nicht. Paul gab ihm in letzter Zeit überhaupt Rätsel auf. Auch die Auseinandersetzungen mit Jasmin Oberegger passten so gar nicht in das Bild, das er sich von Paul gemacht hatte. Was war bloß los mit dem Kerl?

»Hier. Das Wasser«, sagte er, als er mit dem vollen Kübel wieder vor Angelika stand. Die nahm ihm den Eimer ab und schüttete Paul einen ordentlichen Schwall ins Gesicht. Der Betrunkene fuhr zusammen, öffnete mit Mühe die Augen und erkannte Angelika. »Wissumiheiratn?«

»Was sagt er?« Angelika beugte sich über ihn.

»Nichts. Nichts.« Lovis trat schnell einen Schritt vor und stellte sich zwischen Angelika und Paul. Das fehlte noch, dass dieser versoffene Heiratsantrag bei Angelika ankam. »Bidde. Sagja. Sonsmussi noeinssaufn.« Paul schloss die Augen wieder und sein Kopf sank zu Boden, hinein in eine Lache Erbrochenes.

Lovis verzog angewidert das Gesicht. »Gekotzt hat er zumindest schon«, meinte er.

»Ja, und zwar ausgiebig. Es gibt nicht viel, was wir tun können. Außer ihn in die Stube zu bringen. Wir legen ihn aufs Sofa und lassen ihn ausnüchtern.« Angewidert rümpfte sie die Nase. »Aber vorher lege ich die Stube mit einer Plastikplane aus.«

Während sich Angelika auf die Suche nach einem Schutz für den mehrere Generationen alten Holzfußboden der Stube machte, ließ Lovis seinen Blick den

Kiesweg hinuntergleiten. Wie um alles in der Welt hatte Paul es bis hierher geschafft? Tiefe Schleifspuren endeten genau dort, wo seine Füße lagen. Irgendjemand musste ihn zum Messner Hof gebracht haben, ihn den Weg buchstäblich heraufgeschleift haben. Offensichtlich hatte zumindest einer seiner Saufkumpane noch auf zwei Beinen gehen können.

»Paul, Paul, was machst du denn für Sachen?«, fragte er ihn leise, doch auch er bekam nur ein flehentliches »Wissumiheiratn« zur Antwort.

Mit vereinten Kräften schafften sie es, Paul in die Stube zu bringen. Schlaff wie ein Mehlsack sank er auf das Sofa, schloss die Augen und schlief augenblicklich ein.

»Hast du ihn schon einmal so gesehen?«, fragte Lovis.

»Noch nie«, antwortete Angelika im Brustton der Überzeugung. »Keine Ahnung, was da passiert ist.«

Sie schnüffelte an ihrem T-Shirt. Lovis konnte nicht verhindern, dass seine Augen über den Spruch glitten, der darauf gedruckt war:

DU BIST SEXY?

DU BIST STYLER?

ICH BIN REITERIN, DAS IST GEILER!

stand in bunten Lettern drauf.

»Pfui Teufel«, stöhnte sie. »Das stinkt zum Gotterbarmen! Ich muss mich umziehen. Du übrigens auch!« Sie deutete auf einen nassen Fleck, der auf seiner Brust prangte. »Arbeitskleidung. Wir treffen uns im Stall.«

»Im Stall?«

»Wer, meinst du wohl, melkt heute die Kühe?«

Lovis riss die Augen auf.

Sie grinste. »Was dann wohl bedeutet, dass ich es mache. Aber du kannst zumindest ausmisten, Bauer Lovis.«

»Und Frühstück?« Sehnsüchtig dachte er an die Tasse Kaffee, mit der er sich für die miese Nacht hatte entschädigen wollen, bevor er Paul zur Hand gegangen wäre.

»Danach«, sagte sie unerbittlich. »Die Kühe schreien schon, hörst du sie nicht?«

Tatsächlich klang flehendes Muhen vom Stall herüber. Angelika deutete ein Schulterzucken an, was so viel bedeutete wie: *Siehst du wohl?*, und wandte sich um. Lovis schleppte sich die Treppen hinauf.

Dieser Tag hatte so beschissen begonnen, der konnte nur besser werden. Dachte er ...



Während Angelika nach dem Melken noch einmal nach Paul schaute, setzte Lovis Kaffee auf. Er deckte den Frühstückstisch und hatte soeben Brot, Butter und Marmelade auf den Tisch gestellt, als die Tür mit einem lauten Knall aufschlug und Angelika atemlos rief: »Lollo, komm schnell! Polizei!«

»Polizei?«

Statt einer Antwort nahm sie ihm die Butter aus der Hand, stellte sie irgendwo ab und schob ihn aus der Küche, durch den Flur hinaus auf den Söller. An der Wand des gegenüberliegenden Geräteschuppens flackerte blaues Licht.

»Was zum ...« Fluchend hastete er den Kiesweg hinunter. Der ganze Hof war voller Einsatzwagen. Nicht nur Polizeiautos standen mit flackerndem Blaulicht dort, sondern auch der Wagen eines Notarztes und ein Rettungswagen. Erleichtert erkannte Lovis mitten in dem Gewimmel an Einsatzkräften ein bekanntes Gesicht.

»Scatolo!«, rief er, und sein Freund und ehemaliger Kollege bei der Staatspolizei drehte sich zu ihm um. Giovanni Scatolin sah aus wie immer. Seine schwarz glänzenden Haare hatten die vorgeschriebene Länge und waren mit Wachs in Form gebracht. Unter der gut sitzenden Uniform erahnte man einen durchtrainierten Körper. Als er Lovis erkannte, leuchtete sein Gesicht kurz auf, bevor er wieder eine ernste Miene aufsetzte.

»Amico«, begrüßte er ihn mit einem Schulterklopfen. »Ich wollte eben zu dir ins Haus kommen. Es gibt Probleme.«

»Habt ihr euch verfahren und findet den Weg zurück in die Stadt nicht mehr?«, versuchte Lovis zu witzeln.

Doch der Ispettore schüttelte ernst den Kopf. »Das ist kein Anlass für Späße, Amico. In deinem Weinberg wurde eine Leiche gefunden.«

»Eine Leiche?«

Scatolin nickte ernst. »Vor zehn Minuten ging die Meldung ein. Von deinem lieben Nachbarn von Stadler übrigens. Er meinte auch, es wäre am besten, wir würden hier bei dir parken.«

Statt einer Antwort zog Lovis die Augenbrauen hoch. Hat er euch auch den Rat gegeben, eure Wagen in den Obstwiesen zu parken?, fragte er sich zynisch. Gut, dass Paul das nicht mitbekam, besoffen wie er war. »Nur weiß ich nichts von einer Leiche. Wo soll die sein?«

Scatolin zuckte die Schultern. »Das wird wohl er uns zeigen. Da kommt er schon.« Scatolin deutete auf den Feldweg, der vom Weinberg auf den Messner Hof führte.

Von Stadler fühlte sich sichtlich wohl in seiner Haut. Er nickte Lovis zu, dann sah er den Ispettore ernst an und streckte ihm die Hand entgegen.

»Führen Sie uns bitte zu der Stelle, Signor von Stadler«, sagte Scatolin kühl und fuhr an Lovis gewandt fort: »Kommt der Krankenwagen da hoch?« Er deutete auf den Feldweg.

Lovis zuckte die Schultern. »Wo genau liegt denn die Leiche?«

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, beschrieb von Stadler ihm den genauen Fundort.

Verdammt, das liegt in meinem Teil des Weinbergs, dachte Lovis. Und etwas verzögert durchfuhr ihn ein zweiter Gedanke: Was hatte dieser Kerl schon wieder da zu suchen? Noch dazu um diese Zeit? Er warf einen Blick auf die Uhr. Es war acht Uhr morgens.

Prüfend musterte er von Stadler. Der war jedoch schon in eine aufgeregte Beschreibung des Fundes vertieft und ging an der Seite von Scatolin auf den Weinberg zu.

Na warte, Bürschchen, das klären wir noch, dachte Lovis. Dann stieg er in den Krankenwagen ein und leitete den Fahrer Richtung Fundstelle. Das letzte Stück mussten sie zu Fuß zurücklegen. Die beiden Rettungskräfte packten eine Trage aus und folgten Lovis, der sich bergan in die Reben schlug. Bald kam ihnen wild gestikulierend von Stadler entgegen. Er und Scatolin mussten sämtliche Abkürzungen genommen haben, um zu der Stelle zu gelangen.

»Hierher! Hierher!«, rief von Stadler und rannte voraus auf die Kuppe des Weinbergs. Onkel Sebastian hatte dort eine Bank aufgestellt, von der aus man einen herrlichen Blick gen Süden hatte. In seiner Jugend hatte es Lovis öfters für ein heimliches Stelldichein genutzt. Jetzt, wo er der Bauer war, kam er immer wieder hier herauf, um mit seinen Gedanken allein zu sein und neue Energie zu tanken. Es war ein Kraftort, den er nicht gern mit jemandem teilte – schon gar nicht mit einer Leiche.

Natürlich wusste er, dass er nicht der Einzige war, den es hier heraufzog. Oft genug war er Spaziergängern aus dem Dorf begegnet oder Liebespärchen. Und dieses besondere Plätzchen sollte jetzt durch ein Massenaufgebot an Polizei entweiht werden? Missmutig folgte er von Stadler, die Sanitäter im Schlepptau. Oben angekommen, konnte er zunächst nichts erkennen. Die Einsatzkräfte der Polizei standen in einem großen Kreis um die Bank herum und diskutierten. Ein Beamter machte Fotos, jemand sperrte den Bereich mit einem Band ab. Dann ergab sich eine Lücke, und Lovis konnte einen Blick auf die Leiche werfen. Es war eine Frau, und eins war ihm sofort klar: Sie war gewaltsam ums Leben gekommen. Bäuchlings lag sie ihm Gras, alle Gliedmaßen von sich gestreckt. Die ursprünglich blonden Haare waren blutverklebt, aus einer klaffenden Wunde am Hinterkopf war Hirnmasse ausgetreten. Lovis musste würgen.

»Ich habe nichts angerührt«, beteuerte von Stadler.

Der Notarzt beugte sich über die Frau und drehte sie um.

Lovis stockte der Atem. Bei dem Mordopfer handelte es sich um keine Geringere als seine neue Boxenmieterin.

Jasmin Obereggers Augen blickten leblos ins Leere, das ganze Gesicht war dreckverschmiert. Irgendjemand deckte es ab. Trotzdem wusste Lovis, dass ihn der Anblick noch lange im Schlaf verfolgen würde.

»Sie haben die Tote hier gefunden?«, fragte Scatolin von Stadler.

Der bestätigte eifrig nickend. »Genau hier. Ich habe sie nicht angerührt, sondern gleich die Polizei verständigt.«

Lovis wartete darauf, dass sein Freund von Stadler zum Verdächtigen erklärte und ihn zu einem Verhör ins Polizeikommissariat einlud. Ihm selbst war es vor einigen Wochen widerfahren, dass er einen Brand gemeldet und sich plötzlich ganz oben auf der Liste der Verdächtigen befunden hatte. Aber Lovis wartete vergeblich darauf, dass es von Stadler nun ebenso erging.

»Kennen Sie die Frau?«, fragte Scatolin.

»Nur vom Sehen«, wiegelte von Stadler ab.

»Sie heißt Jasmin Oberegger«, meldete sich Lovis zu Wort, »und hat ihr Pferd bei mir untergestellt. Seit einer Woche. Eine Fuchsstute.« Als ob das was zur Sache täte.

»Wann hast du sie das letzte Mal gesehen?«

»Gestern Vormittag.«

»Ist dir was aufgefallen?«

Von Stadler hüstelte leicht.

»Ja?«, wandte sich Scatolin ungeduldig an ihn.

»Ich weiß nicht, ob das wichtig ist«, tat von Stadler unschuldig, die diebische Freude in seinen Augen konnte er aber nicht ganz verhehlen. »Sicher war es nur ein Zufall. Oder ich habe mich verhört. Aber ...« Er warf Lovis einen hämischen Blick zu. »Neulich gab es eine wirklich unschöne Szene zwischen dem Knecht vom Messner Hof und dieser Dame.«

»Stimmt das?« Scatolin sah Lovis an.

Der nickte widerstrebend und versuchte Paul zu verteidigen: »Sie hatten ein paar Differenzen. Aber nichts Gravierendes.«

»Na ja ...« Von Stadler wiegte mit bedeutungsvoller Miene den Kopf.

»Was wollen Sie damit andeuten?«, blaffte Lovis ihn an.

»Nichts, nichts.« Abwehrend hob er beide Handflächen und raunte Scatolin geheimnisvoll zu: »Nur, dass ›ein paar Differenzen‹ es nicht ganz trifft. Er hat geäußert, ihr was antun zu wollen.«

»Paul? *Geäußert*? Was?« Lovis versuchte ein Lachen, aber es gelang ihm nicht.

Von Stadler zog in einer Geste der Unschuld seine Schultern nach oben. »Dieser Knecht sagte, und ich zitiere: ›Wenn die so weitermacht, ersäufe ich sie in der Jauchegrube!‹ Es hat bestimmt nichts zu sagen, aber ...« Mit entschuldigender Miene in Lovis' Richtung setzte er nach: »Ich halte viel von Paul, aber ... Wenn es um Mord geht, soll man ja alles tun, um ...« Er verstummte.

Der Ispettore sah Lovis an. »Wir werden mit deinem Mitarbeiter sprechen müssen.«

»Er will nur von sich ablenken!«, warf Lovis ein. »Viel interessanter ist doch die Frage, was Sie in diesem Teil des Weinbergs überhaupt zu suchen gehabt haben?«

»Ja, das würde mich auch interessieren«, stimmte ihm Scatolin zu. »Gibt es da nicht eine richterliche Verfügung, dass Sie keinen Fuß auf dieses Grundstück setzen dürfen?«

Ha!, dachte Lovis. Erwischt!

Und tatsächlich war es nun von Stadler, der sich wand. »Ich habe ... nun ... Herr Lovis hat mir ...« Hilfe suchend sah er Lovis an, doch der war nicht bereit, ihm beizustehen. Nicht, nachdem dieser Mistkerl Paul derart hinterhältig in Schwierigkeiten gebracht hatte.

Scatolin musterte ihn kritisch. »Das notiere ich mir mal. Sie halten sich zu unserer Verfügung, Signor Stadler!«

Von Stadlers Wangen verfärbten sich dunkel. Ob vor Furcht oder weil Scatolin es gewagt hatte, ihm das »von« abzuerkennen, wusste Lovis nicht. Leise grinste er in sich hinein. »Du weißt, wo du mich findest«, meinte er an Scatolin gewandt. »Ich werde inzwischen Paul ausfindig machen.« Und zusehen, dass er halbwegs nüchtern ist, wenn ihr ihn vernehmt, dachte er. Damit wandte er sich um und ging zurück auf seinen Hof.



»Hast du meine Anrufe nicht gehört?«, empfing ihn Angelika bei seiner Ankunft auf dem Söller. »Was hat das alles zu bedeuten? Was will die Polizei hier?«

Lovis ließ sich erschöpft auf die Bank fallen. »Jasmin Oberegger ist ermordet worden. Im Weinberg.«

Angelika riss die Augen auf und schluckte. »Also geht das alles von vorne los?«, fragte sie leise.

»Sieht so aus«, sagte Lovis, der nur ungern daran erinnert wurde, dass die letzte Mordsache noch gar nicht lange zurücklag. »Nur diesmal geht es Paul an den Kragen. Dieser Mistkerl von Stadler hat vor Scatolin so eine bescheuerte Bemerkung gemacht, und der will jetzt mit

ihm sprechen ... Das macht sicher ein tolles Bild, wenn der besoffene Depp ihn fragt, ob er ihn heiraten will.« Er seufzte.

Die beiden schauten besorgt zum Weinberg, von wo der Rettungswagen soeben vorsichtig den Wirtschaftsweg herunterrumpelte. Sonst tat sich nichts. Eine kleine Gnadenfrist für Paul.

Lovis seufzte noch einmal. Da spürte er Angelikas Hand auf seinem Arm. Er sah sie an und direkt in ihr aufmunterndes Lächeln. »Es wird alles gut.«

»Wenn ich mir da auch so sicher sein könnte.«

»Ich kenne Paul. Er ist der gutmütigste, geduldigste Mensch, der mir jemals untergekommen ist. Und jeder, der ihn kennt, wird das bestätigen. Außerdem war er gestern mit seinen Jahrgangskollegen unterwegs. Er hat ein Alibi für den ganzen Abend. Was soll ihm da schon groß passieren?«

Ihre beruhigenden Worte hatten Wirkung auf ihn. Angelika hatte recht. Was sollte schon groß passieren? Lovis nickte. »Dann schaue ich jetzt mal nach ihm und sehe zu, dass er für die Befragung in die Gänge kommt.«

»Viel Spaß dabei.« Angelika bedachte ihn mit einem Blick, der ihren Zweifel am Erfolg seines Vorhabens zum Ausdruck brachte. »Ich hoffe, bis zur Abendfütterung wird er wieder. Ich kann dir heute nicht mehr helfen im Stall. Muss zum Dienst. Wenn der Paul noch nicht so weit ist, ruf beim Schmiedhofer an. Der hat seinen Kuhstall zwar in Ferienwohnungen umgebaut, aber können tut er's noch. Und vergiss die Wiedenhofs nicht.«

Als Lovis leise in die Stube lugte, war Paul wach, aber noch immer in einem bedauernswerten Zustand. Er

saß auf dem alten Sofa, den Kopf in die Hände gestützt und stöhnte bei Lovis' Eintritt leise auf. »Sag nichts«, bat er. »Ich weiß selbst nicht, wie sie mich dazu gebracht haben, so viel zu saufen.«

Lovis drückte ihm einen Becher starken Kaffee in die Hand. »Trink erst mal das hier«, sagte er. Dann zog er sich einen Stuhl heran und ließ sich drauffallen.

Sein Knecht nahm einen Schluck. »Du hast nicht zufällig eine Kopfschmerztablette?«

Ohne Worte hielt ihm Lovis, der so was vorausgesehen hatte, eine Packung hin.

Paul löste eine Tablette aus dem Blister und schluckte sie. Nach kurzem Zögern nahm er gleich noch eine zweite. Dann fuhr er mit einem Stöhnen hoch. »Die Kühe ...«

»Haben wir schon erledigt«, beschwichtigte ihn Lovis. »Angelika und ich. Aber das ist heute dein kleinstes Problem.« Er suchte nach den richtigen Worten, mit denen er seinem Knecht möglichst schonend beibringen konnte, dass er gleich einem Verhör unterzogen würde und vor allem warum. »Die Polizei ist da. Es hat ...« Er zögerte einen Moment, entschied sich dann aber für die harte Wahrheit. »... einen Mord gegeben. In unserem Weinberg.«

Aus blutunterlaufenen Augen stierte Paul ihn verständnislos an. »Mord?«

»Unsere neue Reiterin ... Jasmin ...«

»Die Obereggerin?!« Paul zwinkerte mühsam. »Und die Polizei will mit mir reden, weil ...«

Lovis nickte. »Dieser von Stadler war so freundlich, Scatolin von deinem Streit mit ihr zu erzählen.«

Paul schüttelte verständnislos den Kopf, was ihm ein schmerzzerfülltes Stöhnen entlockte. »Warum?«

Lovis zuckte die Schultern. Weil von Stadler ein mieses Arschloch ist, hätte er sagen können. Aber was nutzte das? »Scatolin wird dich befragen wollen.«

Paul fiel noch ein wenig mehr in sich zusammen. »Ich schaff das jetzt nicht. Kannst du nicht ...?«

Lovis seufzte. Natürlich konnte er. Aber er bezweifelte, dass es ein sonderlich gutes Bild für Paul abgeben würde, wenn er sich jetzt vor der Vernehmung drückte. Trotzdem würde Lovis versuchen, Scatolin zu vertrösten. »Versuch noch ein bisschen zu schlafen!«

Matt ließ sich Paul zurücksinken und schloss die Augen. Lovis verließ die Stube. Aber kaum hatte er die Tür leise hinter sich zugezogen, trat sein Ex-Kollege durch die Haustür. »È qua dentro?«, fragte er und deutete mit dem Kinn auf die Stubentür hinter ihm.

Lovis nickte unbehaglich. »Er ist in der Stube, ja. Aber vielleicht kannst du das aufschieben? Er ist ... es geht ihm nicht sonderlich gut. Nur ein paar Stunden?«

»Du weißt genau, dass wir auf die Befindlichkeit keine Rücksicht nehmen können«, meinte Scatolin und drückte sich an Lovis vorbei. Unerbittlich klopfte er an die Stubentür und bat um die Erlaubnis einzutreten. »Permesso?« Von drinnen kam nur ein Stöhnen. Der Ispettore warf Lovis einen fragenden Blick zu, den der Privatdetektiv mit einem Schulterzucken beantwortete.

»Signor Paul? Ich muss Ihnen ein paar Fragen stellen.« Ohne auf eine weitere Antwort zu warten, öffnete Scatolin die Tür und erfasste auf einen Blick die Situation. Naserümpfend sah er Lovis an. Kein Wunder: Die ganze Stube, die sonst den Duft von altem Zirbenholz atmete, stank nach Pauls Ausdünstungen, dem Erbrochenen, das inzwischen in seine Kleidung eingetrocknet

war, dem Schnapsatem, der wie schwerer Dunst in der Luft hing. Kurz: Es roch wie in der Ausnüchterungszelle der Polizei.

Paul hatte sich inzwischen unter Stöhnen wieder aufgesetzt. »Signor Ispettore?«

»Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?«, wiederholte Scatolin.

Paul schnitt eine leidende Grimasse, meinte aber: »Es nützt ja doch nichts, wenn ich Nein sage, nicht wahr?«

Der Ispettore nickte zustimmend. »Ich mach's kurz. Wo waren Sie gestern zwischen zehn und zwölf Uhr nachts?«

Paul schloss die Augen. »Unterwegs mit ein paar Freunden. Ausstandsfeier.«

»Das heißt?«

»Ein Jahrgangskollege von Paul aus dem Dorf heiratet demnächst. Sie haben seine letzte Nacht in Freiheit ...«, sprang Lovis seinem Knecht bei.

Scatolin winkte ab. »Ich weiß, was Junggesellenabschied bedeutet. Aber Sie haben meine Frage nicht beantwortet: Wo waren Sie?«

»Wir sind herumgezogen. Zuerst im Dorf, dann in der Stadt, dann wieder im Dorf. Genauer weiß ich es nicht mehr.«

»Warum?«

Paul blieb die Antwort schuldig.

Ungeduldig wiederholte der Inspektor seine Frage: »Warum?«

»Ich war sternhagelvoll.«

Scatolin und Lovis wechselten einen Blick.

»Ich weiß selbst nicht, wie das passiert ist. Normalerweise wird bei so was der Bräutigam abgefüllt. Diesmal

haben sie sich gegen mich verschworen. »Du bist der Letzte von uns, der noch keine Braut hat«, haben sie gesagt, und ich musste alle Mädels, die uns begegnet sind, fragen, ob sie mich heiraten. Wenn sie Nein gesagt haben, musste ich trinken. Natürlich haben sie alle abgelehnt.« Paul schwieg eine Weile. »Irgendwann war ich so voll, dass ich nur noch sterben wollte.«

»Und dann?«

Paul sah Scatolin schuldbewusst an. »Dann weiß ich nichts mehr, Signor Ispettore.«

Scatolin überlegte. Schließlich kam er zu einem Entschluss. »Lasciamo perdere. Zumindest für heute belassen wir es dabei, Signor Paul. Aber Sie kommen zu mir ins Kommissariat, wenn Sie ...«, er zog tadelnd die Augenbrauen hoch, »... ausgenüchert sind. Inzwischen verraten Sie uns bitte, mit wem Sie unterwegs waren.«

Paul nannte leise ein paar Namen. Scatolin notierte sie mit flüchtigen Strichen in seiner schwarzen Kladde, die er immer bei sich trug. Lovis wusste, dass er die jungen Männer noch am selben Tag aufsuchen würde. Er hoffte, dass sie sich in einer besseren Verfassung befanden als Paul und dass sie seinen Knecht entlasten konnten, damit sich der Verdacht gegen ihn schnell in Luft auflösen würde.

»Die Tatwaffe haben wir nicht gefunden. Sollte dir was auffallen ...«

Lovis nickte, während er Scatolin nach draußen begleitete.

»Der Leichenwagen ist unterwegs. Der Tatort bleibt vorerst abgeriegelt, aber in den Weinberg kannst du natürlich gehen, wenn du dort arbeiten musst.«

Zumindest das war eine gute Nachricht.

»Irgendwelche persönlichen Sachen hatte die Dame nicht auf dem Hof?«

»Ihren Putzkoffer mit ein paar Striegeln und Bürsten, den Sattel, eine Gerte ...«

Scatolin nickte. »Wo finde ich die Sachen?«

»In der Reitkammer gleich neben dem Pferdestall. Über ihrem Platz hängt ein Holzschild, auf dem Semira steht.« Lovis seufzte ergeben. Nun würde die Polizei vermutlich auf dem Messner Hof das Unterste zuoberst kehren. Sollten sie doch. Aber eines musste er noch klarstellen: »Scatolo, glaub mir ... Paul hat damit nichts zu tun!«

Der Ispettore hob nur bedauernd die Schultern. »Du weißt, dass wir dem nachgehen müssen, Amico. Und weil ich schon dabei bin: Auch du musst zur Vernehmung ins Kommissariat kommen.«

Lovis rieselte es eiskalt den Rücken hinunter. Schon wieder? Fassungslos sah er seinen Ex-Kollegen an. »Aber ich ...«

»Amico, mach's mir nicht immer so schwer. Die Tote hatte das Pferd auf deinem Hof, der Weinberg gehört dir ... sai bene che devo interrogarti.«

Lovis seufzte. Natürlich wusste er, dass Scatolin auch ihn befragen musste. Und er ahnte auch, wie es weitergehen würde. Kaum sähe sein Ex-Chef Fernando Botta seinen Namen in Zusammenhang mit einem Mord, würde er höchstpersönlich dafür sorgen, dass Lovis auf die Liste der Verdächtigen kam.



Ein Hupen ertönte im Vorhof, und Lovis spähte durchs Fenster nach draußen. Eine Familienlimousine mit deutschem Kennzeichen stand zwischen all den Einsatzwagen, und der Fahrer wusste eindeutig nicht, wohin mit sich.

Die Wiedenhofs. Die deutsche Urlauberfamilie, die ihre Pfingstferien auf dem Messner Hof verbringen wollte, war eingetroffen. Lovis wandte sich fragend an Scatolin. »Wenn du mich nicht mehr brauchst, sollte ich wohl meine Gäste empfangen. Angelika ist unterwegs; in was für einer Verfassung Paul ist, siehst du ja. Darf ich oder willst du mich gleich verhaften?«

Der Ispettore wiegte den Kopf. »Du weißt genau, dass das nichts Persönliches ist, Amico. Ich melde mich später. Inzwischen werden wir uns noch ein bisschen umsehen, wenn du erlaubst ...«

Als ob du es unterlassen würdest, wenn ich es nicht erlaube, dachte Lovis sarkastisch. Doch er breitete einladend seine Hände aus. »Fühl dich wie zu Hause.« Dann sprang er eilig den Kiesweg hinunter zu seinen neuen Feriengästen, die – mangels anderer Möglichkeiten – ihr Auto zwischen die Apfelreihen parkten. Er setzte sein Südtiroler-Gastwirte-Grinsen auf und ging den Wiedenhofs entgegen. Diesmal würde er es besser machen als damals bei den Schmidts, der ersten Urlauberfamilie, die auf dem Hof Einzug gehalten hatte. Fiasko umschrieb deren Aufenthalt noch zu milde.

»Willkommen auf dem Messner Hof«, sagte er und streckte der Frau am Steuer durch das heruntergekurbelte Fenster die Hand entgegen. »Lovis, Lorenz Lovis«, sagte er. »Ich bin der Bauer. Sebastian ...«

»Was ist denn hier los?«, unterbrach ihn Hanne Wiedenhof. Neugierig rückte sie ihre dunkel umrandete Brille zurecht und beäugte die Polizeiautos im Vorhof.

»Nichts«, sagte er etwas zu schnell.

Sie zog die Augenbrauen hoch. »Das können Sie Ihrer Großmutter erzählen.«

»Na ja.« Er druckste herum. Dann entschied er sich für eine Notlüge. »Das ist eine Übung. Sie tun so, als wäre ein Toter in meinem Weinberg gefunden worden.«

»Für so was hat die italienische Polizei also Zeit?« Die Urlauberin schüttelte verständnislos den Kopf. »Und da wundert man sich, dass dieses Land von der Mafia regiert wird. Die Polizei vertreibt sich die Zeit mit Räuber-und-Gendarm-Spielen, und wenn wirklich ein Verbrechen passiert, steckt sie den Kopf in den Sand.«

Lovis hatte das plötzliche Bedürfnis, sein Land zu verteidigen. So chaotisch Italien und manchmal auch Südtirol sein mochten, so wenig wollte er das von einer Urlauberin unter die Nase gerieben bekommen. Er setzte schon zu einer glühenden Verteidigungsrede an, da purzelten die beiden Söhne der Frau zusammen mit einem Haufen an Kissen, Spielsachen und anderem Kram aus dem Auto und rappelten sich schubsend und zankend auf.

»Cool! Lauter Bullenautos!« Die Augen des etwa zehnjährigen Jungen leuchteten.

»Darf ich da mal rein?«, fragte der Jüngere, der wohl noch im Kindergartenalter war.

»Nein«, sagte die Mutter. »Autos haben wir zu Hause genug. Wir sind hier, damit ihr mal Tiere seht. Und Natur. Riecht mal!« Sie zog genießerisch die Luft ein. Die Jungen taten es ihr gleich.

»Stinkt!«, stellte der Jüngere fest.

»Stimmt. Ekelig. Nach Kacke!«

Die beiden Jungen kicherten und hielten sich die Nase zu.

Stadtrangen, dachte Lovis. Obwohl er selbst hie und da über den Gestank lästerte, den sein neues Lebensumfeld mit sich brachte, gestattete er das anderen nicht gern.

»Ihr könnt morgen mithelfen, den Stall so sauber zu putzen, dass er wie euer Bad zu Hause duftet«, schlug er vor.

»Au ja! Wo sind die Ponys?«, fragte der ältere der beiden Jungen.

»Und die Schafe?«, hakte der Jüngere nach.

»Selber Schaf«, spottete der Ältere und boxte dem Kleinen in den Arm. »Niemand hat was von Schafen gesagt!«

»Doch!«

»Nein!«

»Doch!«

»Nein!«

»Doch, nicht wahr Mama, du hast gesagt, dass es hier Schafe gibt?« Der Jüngere zerrte an der Hand seiner Mutter.

Lovis' Grinsen fror ihm auf seinem Gesicht ein. »Keine Schafe, Jungs«, sagte er, um dem Quengeln ein Ende zu bereiten. »Aber mein Nachbar hat welche. Wenn ich ihn bitte, dürft ihr sie bestimmt mal besuchen.« Der alte Schmiedhofer hatte ein paar Schafe, die meistens auf der Wiese unter Lovis' Weinberg weideten, wo auch der Hochstand war, auf dem der Altbauer den Großteil seiner Tage verbrachte. Ob er allerdings große Freude an den wirbeligen Jungs haben würde, bezweifelte Lovis.

Vor allem, als es mit diesem Versprechen noch nicht getan war.

»Siehst du? Keine Schafe!«

»Doch wohl Schafe! Beim Nachbarn!«

Der Kleine streckte seinem Bruder die Zunge raus und versteckte sich dann hinter der Mutter, die inzwischen ausgestiegen war. Die fuhr ihm über den Wuschelkopf und sah Lovis entschuldigend an. »Die lange Fahrt, Sie wissen schon ...«

»Kein Problem«, sagte Lovis. Dann erinnerte er sich an das, was Angelika bei der Ankunft der Schmidts vor einem Monat gesagt hatte: »Ihr seid sicher müde. Die Ferienwohnung ist schon gerichtet. Ich helf euch mit dem Gepäck.«

Er wollte eben zum Kofferraum gehen, als er bemerkte, dass auf der Beifahrerseite ein Herr mit zurückgelegtem Kopf und geöffnetem Mund saß und friedlich vor sich hin schnarchte.

»Das ist Papa-Neu«, erklärte der Jüngere.

»Quatsch, das ist kein Papa«, widersprach der Ältere. »Papa hat sich mit seiner neuen Flamme aus dem Staub gemacht.«

»Deswegen ist das Papa-Neu«, beharrte der Jüngere.

»Das ist der neue Freund von Mama«, stellte der ältere Junge an Lovis gewandt fest. »Er schläft immer!«

»Und wir lassen ihn schlafen«, bestimmte Hanne. »Ulli, du schnappst dir jetzt deine Bücher und dein Handy, und du, Timmi, nimmst bitte deinen Hasi und Froschi und wie sie alle heißen. Der Bauer zeigt euch, wo die Ferienwohnung ist. Manfred lassen wir schlafen. Er wird uns schon finden, wenn er aufwacht.« Mit den letzten Worten öffneten sie den Kofferraum, wuchteten zwei

schwere Taschen heraus und nickte Lovis zu. Er verstand die Aufforderung, packte eine der Taschen und wartete auf Hanne Wiedenhof, die selbst einen Rucksack schulterte, zwei Stoffbeutel über den Arm hängte und mit beiden Händen eine Plastikbox voller Bücher packte. »Den Rest soll Manfred hochschleppen, wenn er aus dem Reich der Träume zurückkommt.«

Lovis konnte nicht umhin, einen Blick auf die Bücher zu werfen, die fein säuberlich mit dem Buchrücken nach oben in die Kiste gestapelt waren. *Abgehackt, Lonas Geheimnis, Die Ameisenfrau*. Es waren lauter Krimis und Thriller. Konkurrenz, dachte er spöttisch bei sich. Das konnte ja heiter werden.



»Was ist denn bei euch im Dorf schon wieder los?«, flüsterte ihm sein Pultnachbar Arthur zu, als Lovis sich – zu spät wie immer – neben ihn quetschte, und reichte ihm das Päckchen mit den Noten. Die Chorempore war bis auf den letzten Platz mit Chor und Orchester gefüllt. Es war die Generalprobe vor dem Pfingstwochenende. Die Schubert-Messe in G-Dur stand auf dem Programm, die Lovis besonders liebte. Auch wenn ihm der Kopf jetzt überhaupt nicht nach Gesang stand, wusste er, dass die Musik ihn wieder ins Gleichgewicht bringen würde, und um nichts in der Welt hätte er sich das jetzt nehmen lassen. Außerdem war das Singen im Brixner Domchor so herrlich weit weg von all seinen Problemen, von Schulden, Landwirtschaft, Mord und Totschlag, dass die Proben für ihn eine Art Auszeit bedeuteten.

Dachte er, aber er wurde gleich eines Besseren belehrt.  
»Wieso?«

»Na ja, schon wieder ein Mord?« Arthur ließ die Augenbrauen hochschnellen. »Da unten ist irgendwie immer was los, seit du auf dem Hof deines Onkels eingezogen bist.«

Lovis seufzte. Wie schnell diese Geschichte schon wieder die Runde machte. Und er mittendrin in der Gerüchteküche. Aber es half nichts, es sah tatsächlich so aus, als zöge er die Gewaltverbrechen an.

»Ja, ich bestell mir die Mörder, damit ich was zu tun krieg.«

Arthur lachte leise und zog den tadelnden Blick des Chorleiters auf sich. »Jedenfalls gibt's einen, der den Tod von dieser Jasmin Oberegger ehrlich betrauert«, flüsterte er etwas leiser in Lovis' Richtung.

Das konnte der sich zwar kaum vorstellen, aber neugierig war er trotzdem. »Wen?«, fragte er.

»Meinen Chef.« Arthur lachte wieder leise. Er arbeitete in einem Anwaltsbüro in Brixen, als Rechtsanwaltsgehilfe in Teilzeit. Nebenher betrieb er eine kleine, aber feine Bierbrauerei, in der er nach Herzenslust herumexperimentierte. »Irgendwer muss ja endlich ein Bier erfinden, das man trinken kann, in diesem Land«, pflegte er immer zu sagen, wenn die Menschen ihn wegen seines mangelnden Ehrgeizes belächelten. Lovis vermutete aber insgeheim, dass all die Konflikte in der Kanzlei seinem Freund einfach auf den Magen schlugen und er einen Ausgleich brauchte. Und vielleicht auch irgendwann einmal eine Alternative zu seinem Job.

»Die Obereggerin war unsere beste Kundin«, erklärte Arthur.

»Erzähl«, verlangte Lovis, doch bevor sein Pultnachbar das tun konnte, wurden sie vom Chorleiter unterbrochen. »Was ist denn heut los bei den Tenören? Dai, konzentriert's enk! Ich lass euch halt erst gehen, wenn die Schubert-Messe steht. Ich hab die ganze Nacht Zeit.«

Reumütig nickten die beiden und warteten, bis er wieder den Taktstock gehoben und die Musiker eingesetzt hatten. Dann flüsterte Lovis: »Mach mal ausfindig, welche Streitigkeiten es gab und ob da was so schwerwiegend war, dass jemand ein Motiv für einen Mord gehabt hätte.«

»Zu Befehl.« Arthur grinste. »Dann bin ich jetzt dein Doktor Franck, Herr Matula?«

»Da musst du aber noch zulegen.« Lovis betrachtete seinen durchtrainierten Pultnachbarn schmunzelnd.

Da brach der Chorleiter das Kyrie ab und sah vorwurfsvoll zu ihnen herüber. »Der reinste Kindergarten. Muss ich ein paar Soprane zwischen euch zwei Ratscher stellen?« Lovis und Arthur schüttelten die Köpfe. »Dann tut's jetzt endlich singen, statt zu ratschen. Sonst mach ich das wirklich!«

Beide grinsten verlegen. Doch vorwurfsvolle Blicke aus dem Sopran machten ihnen klar, dass sich das nicht halb so lustig anfühlen würde, wie es sich anhörte, sollte der Chorleiter seine Drohung wahr machen. Also senkten die beiden Männer ihre Köpfe und konzentrierten sich auf ihre Aufgabe, und bald trugen die wunderschönen Harmonien Lovis Gedanken davon.



»Ich hab dich vernachlässigt, meine Gute, nicht wahr?« Lovis betrachtete liebevoll das Araucana-Huhn Alma, das an seinem angestammten Platz im Heustadel auf seinem Gelege saß und brütete. Sie war ihm während des Cavagna-Falls eine gute Zuhörerin gewesen, als er selbst als Mordverdächtiger gehandelt worden war. Nicht nur einmal hatte er erst an ihrer Seite im Heu in den Schlaf gefunden. Aus den wunderschönen blauen Eiern, die Alma dabei vor ein paar Wochen ausgebrütet hatte, waren tatsächlich Küken geschlüpft, kleine braune Federbüschel, die inzwischen brav mit den anderen Hühnern im Freigehege nach Würmern scharrt. Lovis strich sacht über das seidige Gefieder des Huhnes, und Alma ließ es gnädig geschehen.

»Wir haben endlich mal ein bisschen Ruhe gehabt in letzter Zeit, weißt du, und außer dem ganzen Papierkram hat mir nichts wirklich Kopfzerbrechen bereitet. Nur jetzt ... ist ein Mord passiert. Schon wieder! Und ich warte nur, bis mein Name wieder auf der Verdächtigenliste steht ...«

Alma legte den Kopf schief, wie sie es immer machte, als würde sie verstehen, was Lovis da erzählte.

»Der Mord ist ausgerechnet auf meinem Grund passiert. Und nachdem schon gegen mich ermittelt wurde, weil ich das Feuer damals gemeldet habe, was wird dann diesmal erst passieren?«

Alma gurrte beruhigend.

»Ich mache mich auf das Schlimmste gefasst. Ich tippe auf U-Haft. Leitest du dann die Ermittlungen?«

Ein leises Glucksen war die Antwort. Alma fand das wohl auch zum Lachen.

»Dass jemand die Obereggerin umbringt, ist ja kein Wunder. So, wie die war. Immer auf Streit aus. Sogar

Paul hat sie zur Weißglut gebracht, und das will was heißen.« Lovis überlegte. »Aber wieso auf meinem Grund?« Wieder ließ er seine Finger über das seidige Gefieder gleiten. »Und was sollten die Bemerkungen von diesem von Stadler? Das war doch beinahe so, als wollte er Paul absichtlich schaden. Was hätte er davon?« Er zog die Augenbrauen zusammen und sah Alma fragend an. »Ich mein, damals beim Osterfest bei den Cavnas wollte er ihn mir noch abwerben, und jetzt hat er ihn beinahe ... nein, nicht nur beinahe: Er hat ihn belastet. Wieso?«

Das war wirklich rätselhaft. Und dass Paul bei der ersten Vernehmung mehr ein Zombie als er selbst gewesen war, war sicher auch nicht hilfreich gewesen. Plötzlich rieselte es Lovis kalt über den Rücken. Was, wenn es Paul wirklich an den Kragen ging?